

auch der Teufel wäre," worauf sie der Teufel auch geholt habe. In der Nähe der Spinnerin stand früher noch eine Gruppe von 5 Kreuzen mit Pflugschar, Zange und Haue und unweit davon 2 mächtige Kreuze, die in Mannshöhe aus dem Boden schauten, mit Schippe, Hammer und Zange als Denksteine für Bergleute und Bauern. Sechs dieser Kreuze wurden von bübischer Hand im Jahr 1896 in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag zertrümmert; leider konnten die Täter nicht ermittelt werden. — Unweit der Abzweigung der Wege nach Nischalden und Zwerenberg von der Straße Hofstett — Michelberg steht ein Wegkreuz, das besondere Beachtung verdient, denn es ist nicht nur die am häufigsten vorkommende Pflugschar, sondern auf der Rückseite auch ein Totenkopf abgebildet; auch weist eine oben eingehauene Nille darauf hin, daß es als Markstein verwendet wurde. — Unweit von Möttlingen, an der Straße ins Monbachtal, steht nahe bei der großen Linde ein Steinkreuz mit folgender Inschrift: „Anno 1750 am 15. Sept. wurde an dieser Stelle Anna Maria Heldenmaierin von Möttlingen und Nepphuhnin von Simmozheim durch einen Donnerstreich mächtig zu tot geschlagen.“ Auch andere Steine, welche Unglücksfälle melden, stehen hie und da, doch haben sie selten die Form der Sühnekreuze. Am Weg von Georgenau nach Simmozheim lesen wir auf einem grabmalartigen Stein: „Wie durch Blitzes Ende kam über ihn sein Ende. Ins Vaterhaus wollte er heim, aber es sollte nicht sein.“

26. Die letzten Hinrichtungen in Calw.

Die Hinrichtungen waren manchem alten Calwer Bürger des vergangenen Jahrhunderts unvergeßlich geblieben; denn sie waren nicht bloß öffentlich, sondern es mußte sogar die gesamte Schuljugend dem grausigen Schauspiel von Amts wegen „zum abschreckenden Beispiel“ beiwohnen.

Am 2. Okt. 1812 wurden 2 Brüder aus Calmbach, Johann Jakob und Bernhard Jäger, 2 von Haus aus verwahrloste Burschen, hingerichtet. Sie hatten einen Händler, der von Wildbad mit einigen Bazen Geld in der Tasche heimelte und dem sie im Walde aufgelauert hatten, gemeinsam ermordet und ausgeraubt. Bald darauf ergriffen, wurden sie am 2. Okt. 1812 in Calw, anstatt gerädert zu werden, wie der Spruch gelautet hatte, enthauptet, und zwar der Jüngere vor dem Älteren, damit des Letzteren Strafe durch den Anblick des sterbenden Bruders eine Schärfung erhalte. Ihre Körper wurden in der Schlucht, wo links von der Nagold (am Fußweg nach Hirsau) das Abdeckerhäuschen stand, aufs Rad geflochten" und die Köpfe beider auf Spieße gesteckt — alles zum abschreckenden Beispiel . . . Am 28. August 1818 wurde in Calw eine Raubmörderin, Gertrude Pfeiflin von Teinach, hingerichtet. Diese war im Gefängnis, dem „Langen“ (Gefängnisturm) so dick geworden, daß sie auf einem Karren zur Richtstätte geführt werden mußte. Während der Überführung wurde das „Arme Sünder-Glöcklein“ auf dem Rathaus, das sich noch dort findet, geläutet. Am Schafott angekommen bekam die „Arme Sünderin“ eine Ohnmacht, so daß sie vollends hinaufgetragen werden mußte. In der Mitte des Schafotts war ein Stuhl aufgeschlagen, auf den die Mörderin aufrecht festgebunden wurde; rings um das Schafott waren Gerüste

für Richter und Zuschauer (Erwachsene und Schulkinder) errichtet. Nachdem der Mörderin von den Henkersknechten die Augen verbunden waren und ihre Kutte am Hals los- und aufgebunden worden war, wurde vom Richter nochmals das Urteil verlesen und hierauf der Scharfrichter zum Vollzug des Urteils aufgefordert. Dieser ließ sich nun von seinen Knechten das zweischneidige Richtschwert reichen und – vollzog den schaurigen Auftrag. Hernach ließ er sich – wieder von seinen Knechten – den Kopf der Gerichteten reichen und fragte, den abgehauenen Kopf hochhaltend: „Habe ich nicht recht gerichtet, wie das Recht und Urteil spricht?“, worauf die versammelte Menge mit „Ja!“ antwortete. Damit war die schauerliche Handlung vollendet. Auch der Kopf dieser Raubmörderin wurde auf den Speiß gesteckt und öffentlich ausgestellt.

Wir können es in der heutigen Zeit kaum verstehen, wie man ein Todesurteil in dieser rohen Weise vollziehen konnte. Aber es waren eben noch rauhere Zeiten und die Menschen aus einem härteren Holze geschnitzt als wir.

(Ähnlich ging auch die letzte Hinrichtung in Nagold vor sich (1827); vergl. Kapp „Allerlei Geschichtliches aus dem Bezirk Nagold“. „Es war zugleich die letzte Hinrichtung mit dem Schwert in Württemberg überhaupt, weshalb das dabei benützte Richtschwert in Stuttgart in der Altertumsammlung aufbewahrt wird.“)

27. Die Volksschule in früheren Jahrhunderten.

Im Zeitalter der Reformation entstanden in unserem Lande die ersten Anfänge der Volksschule. Vorher gab es nur in Städten Gelegenheit zum Erlernen der Schreibkunst. So soll schon im Jahr 1281 in der damals infolge ihres ergiebigen Bergbaus blühenden Stadt Bulach ein deutscher Schulmeister geamtet haben. Jedenfalls hörte die Schule mit dem Niedergang der Stadt wieder auf. Im Jahre 1559 finden wir in Calw einen Schulmeister, der zugleich Lateinlehrer war, außerdem noch in Deckenpfronn. Dieser unterrichtete im Sommer gar nicht, winters hatte er 7 oder 8 Schüler. In Althengstett und in Zwerenberg unterrichtete der Pfarrer. Im Laufe der Jahre wurden in sämtlichen Pfarrdörfern Lehrer angestellt. Diese Anfänge wurden aber durch den dreißigjährigen Krieg wieder vollständig vernichtet. Erst nachdem sich unser Vaterland von den Schrecknissen des Krieges etwas erholt hatte, konnte auch das Schulwesen wieder neu geordnet werden. Wenigstens in den Wintermonaten sollten die Kinder die Schule besuchen. Bald nach dem Brand von Calw 1692 wurden die Kinder in einer Hilfsschule gesammelt. „Man hatte von halbverfaulten Balken und Brettern eine Schule zusammengeflickt, welche einer großen Gauklerbude um so ähnlicher sah, als Lehrer und Lehrlinge keine Bücher hatten und sich in einem fort Fragen und Antworten erzählen und den unartigen Haufen in Ordnung zwingen mußte,“ erzählt der Calwer Lehrer. Ums Jahr 1700 wurde auch die Sonntagsschule eingeführt. Man repetierte den Katechismus, lernte Bußpsalmen und übte eine Schrift.

In Dachtel (und wohl auch an anderen Orten) wurde schon 1676 der Versuch gemacht, den Sommer über an 2 Tagen Schule zu halten, allein noch 1723 war „wegen der Sommerschule mit allen Erinnerungen nichts auszurichten“. Erst